Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXII. Jahrgang | N° 39 | Bern, 23. Dezember 1939

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: † Ernst Zimmermann. — Heiliger Abend. — Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs. — Winternacht. — Lehr- und Lernmittel. — Soldatenfürsorge. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — 1939–1940. — Fondatio Pro Helvetia. — A l'Ecole suisse de Milan. — La Suisse, terre d'asile pour les enfants et les mères des pays belligérants (Staem). — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

F. Henn Photograph SWB, Bern

Schenkt Photos, das Festgeschenk persönlichster Art

Atelier: Speichergasse 8

320

Zahlreiche Referenzen von Lehrerinnen und Lehrern

PERRENOUD

Möbel

Bern, Theaterplatz 8

1

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

189

66

HERMES

PORTABLE

Ein wertvolles Fest-Geschenk

Hermes-Baby Fr. 160.–
Hermes-Media » 260.–
Hermes 2000 » 360.–

ARNOLD & WALTER Muggli

BERN, Hirschengraben 10
Telephon 2 23 33

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

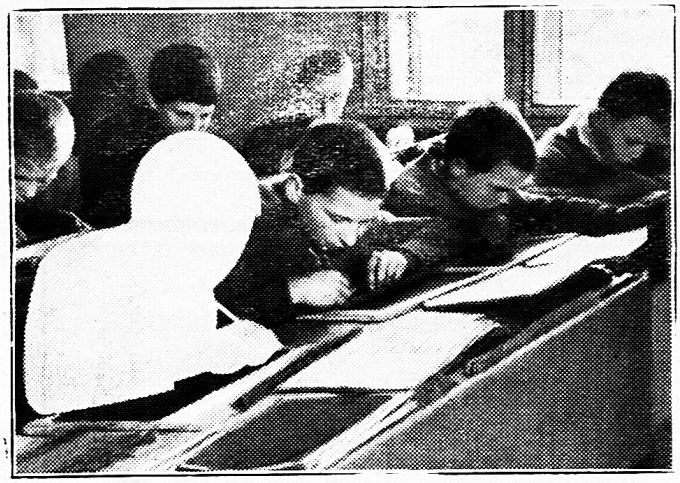
Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 31. Dezember auf Postcheckkonto III/4520 folgende Beträge für Stellvertretung einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. Januar 1940 auf Konto IVa 859 folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretung Fr. 5, Heimatkunde Fr. 2, Sektion Fr. 2, total Fr. 9; Primarlehrerinnen: Stellvertretung Fr. 12, Heimatkunde Fr. 2, Sektion Fr. 2, total Fr. 16; Sekundarlehrer: Heimatkunde Fr. 2, Sektion Fr. 4, total Fr. 6.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. Januar 1940 auf Postcheckkonto IIIa 738 für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1939/40 folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 12, Primarlehrer Fr. 5.

Nichtoffizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Schulwarte bleibt über die Weihnachts- und Neujahrstage von Sonntag den 24. Dezember 1939 bis und mit Donnerstag den 4. Januar 1940 geschlossen.



Der leere Platz....
Eine kleine Erkältung!
Formitrol
hätte es verhütet!

F14

Formitrol desinfiziert die Luftwege und beugt den winterlichen Ansteckungskrankheiten vor.
Erhältlich in allen Apotheken zu Fr. 1.50 die Tube à 30 Pastillen.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 03 30
278

SKI
Hickory, handgekehlt, komplett mit Stahlkanten und Kabelbindung ..... **Fr. 49.50**
Eschen, gekehlt, komplett mit Kanten und Federstrammer-Bindung ..... **Fr. 39.50**
Volksski mit Bindung, komplett ..... **Fr. 23.—**
Kinderski komplett von **Fr. 14.—** an.
Skistöcke, Tonkin Fr. 5.50. **Felle, Wachse**
Preisliste auf Verlangen. Prompter Versand
Sporthaus Naturfreunde
311 **Bern,** Von Werdt-Passage, Telephon 3 26 85

Schrift -Alphabete
Gratismuster d.
Walter Reif, Niedergerlafingen

Auch kleine
Schulblatt-Inserate
werden
beachtet!

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

271

und gute
Konfektion
Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

WOHNZIMMER
Schlafzimmer
Esszimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung
308
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephon 7 23 56

† Ernst Zimmermann.

Am Freitag dem 15. Dezember früh ist in Bern alt Schulvorsteher Ernst Zimmermann gestorben, ein Mann, der – wie selten einer – lange, energisch und einsichtsvoll für die bernische Lehrerschaft und ihre Organisation in den wichtigsten Stellungen gearbeitet hat und dem der ganze Stand grossen Dank schuldig ist; ein Mann, der seine Kräfte in rastloser Arbeit frühzeitig aufgezehrt hat, weil er es nicht verstand — oder nicht verstehen wollte — damit zu haushalten; denn leben bedeutete ihm wirken, und wirken bedeutete ihm Freude. So konnte er es nicht zu hohen Tagen bringen; schon vor fünf Jahren nötigte ihn ein schwerer Zusammenbruch, Lehrtätigkeit und Schulleitung niederzulegen, und heute, am 18. Dezember, ist sein Leichnam den Flammen übergeben worden. An der aus allen Kreisen der kantonalen Lehrerschaft stark besuchten Totenfeier hielt Herr Pfarrer Werner Kasser die geistliche Ansprache und zeichnete das Lebensbild des Verstorbenen, während Herr Pfarrer Hubacher als Kommissionsmitglied der städtischen Mädchenschule dessen Wirken als Lehrer und Vorsteher schilderte.

Zeichnung von Friedr. Wüthrich, Bern

Ernst Zimmermann ist im Jahr 1872 geboren und im Breitenrain zu Bern aufgewachsen. Mit der 52. Promotion durchlief er das Seminar Hofwil. Als Primarlehrer wirkte er in Laupen, erwarb dann das Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und kam als Sekundarlehrer zuerst nach Thierachern und dann an die Knabensekundarschule Bern. In Kursen und praktischer Schularbeit erwarb er sich hier weitere umfassende Kenntnisse in den Handelsfächern, so dass er 1912 zum Lehrer für Mathematik und Buchhaltung an die Handelsabteilung der städtischen Mädchenschule gewählt wurde. 1924 legte die Kommission die Leitung der Mädchensekundarschule Laubegg in seine Hand. Er hat sie geführt bis 1934.

Ernst Zimmermann war ein Lehrer von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Klarheit und unerschütterliche Ruhe, aber auch freudiger Schwung und kräftiger Humor zeichneten seinen Unterricht aus; man lernte viel und lernte gern bei ihm. Aeusserlich gab er sich als rauher Demokrat. Wenn ihm etwas nicht lag, dann waren es die angenommene erzieherliche Würde und die direktoriale Geste. Selbst seine Kleidung war von beflissener Schlichtheit. Er hat wohl selten einen Mantel und nie eine seidene Krawatte getragen. Wenn er so für gepflegte äussere Erscheinung seiner Schülerinnen wenig Sinn bekundete, so zeigte er um so mehr Verständnis für soziale Schwierigkeiten und Nöte ihrer Eltern. Hier zu helfen und zu heben, wurde er nie müde; so zeigte sich seine sozialdemokratische politische Ueberzeugung fest verwurzelt im rein Menschlichen. Von unbeugsamem Willen und bedenkenloser Geradheit, trieb er sein knorriges Wesen gelegentlich bis zur Rücksichtslosigkeit und war als Gegner gefürchtet; dass er aber auch las und über seelisch Ergreifendem aus der Literatur sogar weich werden konnte, das wussten nur wenige Freunde und Kollegen. So waren die schönen Trauergesänge der Klassen von der Laubeggschule an der Leichenfeier gedacht und wurden aufgefasst als Ausdruck der aufrichtigen Hochachtung und Dankbarkeit von Schülerinnen, Kollegenschaft und Behörden.

Aber fast noch mehr hat dem Verstorbenen der Bernische Lehrerverein zu danken. Diesem Dankgefühl gab Schulinspektor Walther Kasser in den folgenden Worten Ausdruck:

Als Ernst Zimmermann im Jahre 1934 den Schuldienst aufgab und das Amt des Präsidenten der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse niederlegte, war er im wahren Sinne des Wortes invalid, und es mussten ihn beim Uebertritt in den Ruhestand gemischte Gefühle beschleichen. Der Lebensabend brach für ihn zu früh herein; er war nicht herbstgolden und sonnig. Die Beschwerden des Alters nahmen unaufhaltsam zu, er wurde immer pflegebedürftiger, es wurde einsam um

ihn. Im warmen Schein der Liebe, der von den Seinen ausstrahlte, verglomm sachte sein eigenes Licht. Und am letzten Freitag erlosch es. Sein Geist, der weiland wie ein lohendes Feuer in den vordersten Reihen der bernischen Lehrerschaft leuchtete, entfloh in das Reich des ewigen Lichtes.

Lasset uns an seiner Bahre seiner gedenken und der Dankbarkeit der bernischen Lehrerschaft Ausdruck geben, der er mit all seiner Kraft aus ganzer Seele gedient hat im *Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins*, als *Redaktor des Berner Schulblattes*, in leitender Stellung der *Lehrerversicherungskasse* und der *Stellvertretungskasse*. In den Kantonalvorstand des Lehrervereins wurde er von der Delegiertenversammlung des BMV im Jahre 1913 abgeordnet. Er wurde einer der treuesten und zuverlässigsten Mitarbeiter des Zentralsekretärs Otto Graf, der zwei Jahre vorher von der bernischen Lehrerschaft zur Betreuung dieses Postens erkoren wurde. Es brach für die Vereinsbehörden eine arbeitsreiche Zeit an. Die Arbeit galt der Festigung des Vereinsgefüges, sie galt der Organisation und der Pflege eines guten Geistes, des Geistes der Solidarität, der Pflichttreue zu Beruf, Volk und Staat. Eine erste Probe dieser Organisation legte der Kantonalvorstand und mit ihm der Bernische Lehrerverein schon im Jahre 1914 ab, dem Jahr der Landesausstellung und des grossen schweizerischen Lehrertages, dessen Durchführung den Bernern übertragen worden war. Die Probe gelang, der Bernische Lehrerverein erwies sich als eine geeinigte, starke Sektion, und es galt, diese Position innerhalb des Schweizerischen Lehrervereins zu behaupten. Der Festigung dieser grossen Sektion, die auch die jurassischen Lehrerinnen und Lehrer einschloss, diente das im Jahre 1899 geschaffene Korrespondenzblatt.

In den folgenden Jahren sehen wir Ernst Zimmermann an der Spitze des Bernischen Lehrervereins (1915 und 1916 als Kantonalpräsident); die Aufgaben der Vereinsleitung waren infolge der Grenzbesetzung grösser und schwieriger geworden, das Stellvertretungswesen vermehrte sie, und es meldeten sich Probleme wirtschaftlicher und ökonomischer Art. Mit Beharrlichkeit und klarem Blick verfolgte Ernst Zimmermann mit dem Zentralsekretär und treuen Mitarbeitern, die zum grossen Teil noch unter uns weilen, eine Vereinspolitik, die der Schaffung eines immer festeren Gefüges galt, das nach aussen als eine Gewerkschaft in Erscheinung trat, ja treten musste. Wir erinnern uns, wie der Name « Gewerkschaft » damals bei vielen Mitgliedern des BLV wie ein rotes Tuch wirkte, von grossen Teilen des Volkes gar nicht zu reden. Und gar manchem wurde es viel später klar, dass die Mitgliedschaft in einer « Gewerkschaft » mit einem politischen Bekenntnis nichts zu tun hat, dass Gewerkschaft nichts anderes bedeutet als Einigkeit nach aussen und Hintansetzung persönlicher Wünsche. Wie richtig Ernst Zimmermann und seine damaligen Kollegen sahen, erkannte die gesamte bernische Lehrerschaft in den bald einsetzenden Bemühungen und Kämpfen um die ökonomische Besserstellung, die ihre Lösung im Lehrerbesoldungsgesetz von 1920 fand.

Als Ernst Zimmermann nach den Bestimmungen der Statuten im Frühling 1916 aus dem Kantonalvorstand ausschied, lieh er seine entfesselten Energien und seine Bereitschaft dem Lehrerverein als Redaktor des Berner Schulblattes. Er übernahm die Schriftleitung als Nachfolger Samuel Josts. Wohl gehörte das Schulblatt damals noch einem Schulblattverein. Von diesem Schulblattverein erwarb der BLV die Wochenschrift, so dass auf den 1. April 1921 das Berner Schulblatt an die Stelle des Korrespondenzblattes trat und als Organ des Bernischen Lehrervereins erscheinen konnte. Es streifte das alte Gewand ab und stellte sich in Format und Aufbau den Mitgliedern des ganzen Lehrervereins so vor, wie es uns allen heute vertraut ist. Die Aufgabe des neuen Schulblattes umschrieb Ernst Zimmermann in seinem Leitartikel « Das neue Schulblatt » wie folgt:

« Und so sei es gewagt! Die Aufgabe des Schulblattes ist schwieriger als vorher. Als Sammelorgan der fortschrittlichen Lehrerschaft hatte es eine fest umrissene Aufgabe, ein ganz bestimmtes Ziel; als Organ des Lehrervereins soll es gewerkschaftliches Organ und Fachorgan gleichzeitig sein. Es soll helfen die ganze bernische Lehrerschaft unter einem Dach zusammenzubehalten, und das wird einem Pressorgan schwerer, als es einer Organisation ist. Und einem bernischen Schulblatt muss es doppelt schwer werden, weil die Gegensätze in unserem Lehrkörper besonders gross sind. Wir haben nicht nur den Unterschied der Sprache, wir haben auch den der politischen und religiösen Ueberzeugung, wir haben den Gegensatz zwischen Stadt und Land, den Unterschied zwischen den verschiedenen Schulstufen. *Wir haben nicht die Absicht, es allen recht machen zu wollen. Eine entschieden fortschrittliche Entwicklung der bernischen Schule, die Hebung des Lehrerstandes in wirtschaftlicher und in geistiger Beziehung und die Einigung der bernischen Lehrerschaft im Bernischen Lehrerverein sollen die drei Richtpunkte des Berner Schulblattes sein.* Aber um diesen Leitsternen näher zu kommen, hat die Redaktion die Mitarbeit aller nötig, die helfen können. Sie kann wohl einen Plan entwerfen, sie kann wohl sichten und sieben, was ihr andere zusammengetragen haben, sie kann auch wohl selber manchen Stein behauen; aber am Ende wird das Werk doch das sein, was die gesamte Lehrerschaft daraus gemacht hat. *Am*

Berner Schulblatt wird man die bernische Lehrerschaft erkennen. »

Kein Schriftleiter kann es allen Leuten recht machen. Auch Ernst Zimmermann musste wiederholt zum Turnier antreten. Wir bewunderten seine Gewandtheit und Ritterlichkeit im Kampf der Meinungen; die Lehrerschaft zu Stadt und Land ist ihm dankbar für sein unentwegtes und nie nachlassendes Einstehen für den Lehrerverein und die bernische Schule.

Ein Jahrzehnt lang hat Schulvorsteher Ernst Zimmermann die Redaktion des Blattes geführt. Und was für ein Jahrzehnt! Es begann in den Tagen, da der furchtbarste aller Kriege durch einen harten Frieden beendigt wurde; da allerorten neues Ringen einsetzte um die Herstellung besserer, gesicherter Zustände. Auch die bernische Lehrerschaft stand damals im Kampf um günstigere Lebensbedingungen, und der Erfolg war zunächst mehr als zweifelhaft; er führte zum Streit und zur Gefahr der Spaltung im Lehrerverein selbst, zu den drangvollen Tagen der Boykottbewegung, wo die städtischen Behörden die Uneinigkeit der Lehrergruppen benützten, um die Stellung der ganzen männlichen Lehrerschaft zu verschlechtern. Wie froh waren wir Lehrer damals über das Berner Schulblatt und seinen Redaktor, welche die Entstellungen der Gegnerschaft enthüllten und die Kollegen auf dem Lande der Wahrheit gemäss unterrichten halfen. Aber gleichzeitig führte Kollege Zimmermann den Kampf um das kantonale Besoldungsgesetz; so energisch, sachlich, klar verfocht er die Forderungen der Lehrerschaft, dass ihm am glücklichen Ausgange der Volksabstimmung ein Hauptverdienst zuerkannt werden muss.

Ernst Zimmermann lieh seine Kräfte in hervorragendem Mass auch der *Lehrerversicherungskasse.* Im Jahre 1920 wurde er mit den Herren Dr. Bieri und Vögeli in die Gründungskommission der Mittellehrerkasse gewählt. Im Juni des folgenden Jahres wurde er Mitglied der Verwaltungskommission, deren Präsidium er im November 1922 übernahm und bis zu seinem Rücktritt vom Schuldienst im Herbst 1934 führte. Mit bewundernswerter Leichtigkeit arbeitete er sich in die schwierigen Versicherungsprobleme ein, gewandt und mit Beredtsamkeit verteidigte er mehr als einmal unumstössliche Zahlenfundamente gegen Anstürme von gefühlsmässigen Begehren. Mit klarer Einsicht und dem nämlichen Weitblick, der ihn in der Leitung des Lehrervereins auszeichnete, wirkte er bei der Aufstellung und spätern Revision der Statuten mit. Alle Geschäfte der Verwaltungskommission bereitete er gewissenhaft vor, und mit dem Direktor klärte er manche Frage ab, bevor er sie der Diskussion vor einem grössern Forum überliess.

Der *Stellvertretungskasse des Bernischen Mittellehrervereins* diente Ernst Zimmermann als Kassier vom Jahre 1906 bis zum Zeitpunkt seines Rücktrittes vom Schuldienst. Es wurden an ihn besonders hohe Anforderungen gestellt, als die Kasse in den ersten Jahren noch nicht über genügende Mittel verfügte. Er ward nicht müde in der Werbung neuer Mitglieder, um die Kasse auf einen breiteren Boden zu stellen und ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Als die Stellvertretungskasse im Jahre 1920 ihre gesetzliche Lösung fand und dank der staatlichen Regelung der frühern Sorgen enthoben wurde, setzte sich Ernst Zimmermann erst recht für eine segensreiche Auswirkung ein. Wo eine ausserordentliche Hilfeleistung anbegehrt wurde und begründet war, hat der Kassier, der sonst stets um die finanzielle Stärkung des Institutes sich bemühte, nie ängstlich oder kalt gerechnet; er setzte sich für den Gesuchsteller ein, wenn die Verhältnisse es rechtfertigten, um damit dem guten Sinn des Sparens und Aufbauens zu dienen. Wenn auch sein Wesen sich gelegentlich etwas rauh und eigenwillig bekundete, so entstand daraus nie eine Störung im kollegialen Zusammenarbeiten der Vorstandsmitglieder. Jeder wusste die Geradheit und Offenheit in Zimmermanns Denken und Handeln zu schätzen.

20 Jahre lang stand Ernst Zimmermann in der vordersten, führenden Reihe der bernischen Lehrerschaft. Er hat sich den ihm anvertrauten Aufgaben ganz hingegeben. Heute fragen wir uns, ob er sich für alle diese Aufgaben, die er doch nur nebenamtlich bewältigte, nicht zu stark ausgegeben. Freund Zimmermann würde auf diese Frage hin gelassen sein Haupt schütteln. Aber sie verpflichtet uns zum Dank und zur Bereitschaft, dass wir uns hingeben, wie er es getan, einer für den andern, einer für alle, jeder für einen achtunggebietenden Lehrerstand, jeder für eine Schule, die des Volkes und des Staates, wahren Menschentums im Sinne Pestalozzis würdig ist.

Wir danken aber auch der Familie Zimmermann, wir bekunden ihr unser Beileid und versichern sie eines ehrenden Gedenkens.

Als letzter Redner dankte Friedrich Nyffenegger, alt Lehrer, Münsingen, dem Verstorbenen im Namen der 20 noch lebenden Klassengenossen von der 52. Promotion des Staatsseminars Hofwil für den Geist treuer Kameradschaft, den Ernst Zimmermann ihnen zeitlebens bewiesen hat. Dann schmückte seine Studentenverbindung Halleriana den Sarg mit Band und Mütze, der Sarg sank unter Gebet und Gesang, und von dem Manne, der so oft an der Spitze unserer bernischen Lehrerschaft gestanden, bleibt uns neben der ehrenden Erinnerung nur die Verpflichtung, die uns sein ganzes Sein auferlegt: mit den anvertrauten Pfunden ohne Rast zu wuchern, treue Diener unserer Schule, unseres Standes und unseres Volkes zu sein. *F. B.*

Heiliger Abend

Am grünlichblauen Himmelsband
verglüht ein flammender Wolkenrand
im letzten Sonnenstrahl.

Und über des Himmels Farbenpracht
breitet langsam ihren Schleier die Nacht
und senkt sich dunkel ins Tal.

Ein leises Abendlüftchen weht,
die Bäume flüstern ihr Gebet,
wir falten still die Hände.

Vom Kirchturm klingen Glockenklänge
über Feld und Flur; es ist, als sänge
die Erde den Choral.

In einer solchen heiligen Nacht
hat Maria ihr Kind zur Welt gebracht
im Stalle zu Bethlehem.

Ernst Segesser.

Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs.

(Vortrag im «Verein für deutsche Sprache» in Bern, 10. November 1939, von Prof. Dr. *A. Debrunner*.)

Einleitung.

1. Ich möchte heute mit Ihnen eine Grammatikstunde abhalten. Zum Glück brauche ich im «Verein für deutsche Sprache» nicht zu fürchten, dass die Zuhörer beim Hören des Wortes « Grammatik » in aufregende Angstträume oder trostloses Gähnen verfallen, wie das in den Schulen der Fall sein soll. Denn zur deutschen Sprache, die unser Verein pflegt, gehört zweifellos nicht nur das deutsche Schrifttum, sondern auch die deutsche Grammatik. Was ist denn Grammatik anderes als der Versuch, die in der Sprache des einzelnen und der Sprachgemeinschaft unbewusst schon vorhandene Ordnung der sprachlichen Ausdrucksmittel in das Licht des Bewusstseins zu erheben? Es ist ein Hauptverdienst unseres genialen Landsmannes, des Genfers Ferdinand de Saussure (1857—1913), diesen Gedanken mit aller Kraft vertreten zu haben: Die Sprache ist nicht ein kunterbuntes Gemisch von einzelnen Lauten, Formen, Sätzen, Satzverbindungen, Wörtern, sondern ein wunderbares Mosaik von verschiedenfarbigen Steinchen, die alle ihre Bedeutung nicht in sich tragen, sondern einzig und allein aus ihrer Stellung im Ganzen, aus ihren Beziehungen und Abgrenzungen erhalten. Und in diesem Mosaik steckt die ganze Geisteskultur der vielen Menschengeschlechter, die daran gearbeitet haben, und die Erforschung dieses Sprachaufbaus steht grundsätzlich so hoch über der Naturwissenschaft und der Technik wie der menschliche Geist über dem Tier, der Pflanze, der unbelebten Natur und der Maschine steht. Welche Wichtigkeit dieser Ordnung in der Sprache zukommt, das hat vor einigen Jahrhunderten ein indischer Grammatiker mit der mythischen Anschaulichkeit des Inders so ausgedrückt (Indog. Forsch. 51, 278 A.): der Weltschöpfer Bṛhaspati unterrichtete den Gott Indra in der Sprache nach der Methode, dass er alle Formen aller Wörter aufzählen wollte; aber nach einem himmlischen Jahrtausend war er noch nicht fertig — wie viel mehr sind wir kurzlebige Menschen darauf angewiesen, auf diese Methode zu verzichten und die *Ordnung* der Grammatik zu erfassen!

2. Aber vielleicht hat auch bei denen unter Ihnen, die sich nicht zur Feindschaft gegen die Grammatik verpflichtet glauben, die Ankündigung meines Vortrags etwas Kopfschütteln erregt: « Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs » — will uns der mit einem pikanten Titel eine fade Suppe schmackhaft machen? Ich will nicht leugnen, dass ich bei der Fassung des Titels einer besorgten Mahnung unseres Vorsitzenden nachgekommen bin. Aber ich habe dabei das beruhigende Bewusstsein, dass ich nicht Bauernfängerei treibe, sondern der Titel der Wirklichkeit entspricht: der Genitiv ist tatsächlich krank. Denn leider teilt die Sprache als Erzeugnis des menschlichen Geistes das Schicksal aller menschlichen Schöpfungen: die Unvollkommenheit. Das Mosaik ist herrlich und der Aufbauplan ist deutlich zu erkennen; aber bei genauerer Betrachtung sind viele Mängel zu erkennen, weist der Sprachkörper zahllose Krankheitszeichen auf, und der Genitiv ist sicher eine der wundesten Stellen am Sprachkörper. Verwunderlich ist eigentlich an der Sprache nicht die Unvollkommenheit, die Bresthaftigkeit, sondern vielmehr ihre riesige Leistungsfähigkeit trotz ihren Mängeln.

In diesem Sinn möchte ich Ihnen also einiges aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs erzählen. Wohlverstanden: nicht *die* Krankheitsgeschichte, sondern nur einiges daraus. Das hat zwei Gründe: einmal würde die Zeit nicht entfernt ausreichen für eine vollständige Geschichte (damit könnte man leicht ein dickes Buch füllen); sodann aber möchte meine Auswahl den Hörern reichlich Platz für weitere Beiträge lassen. Die Auswahl aus der Krankheitsgeschichte möchte ich aber so treffen, dass ich Ihnen den urindogermanischen, den heutigen schriftdeutschen und den heutigen schweizerdeutschen Genitiv mit seinen Leiden vorführe, um Ihnen zu zeigen, dass die Krankheit wohl tief im *Wesen* des Genitivs sitzt, nicht nur ein gelegentlicher vorübergehender Schnupfen ist.

I. Die Namen des Genitivs.

Was ist denn am Genitiv krank?
Schon der Name!

Das lateinische Wort genitivus (genetivus), nämlich casus, ist eine Uebersetzung aus dem griechischen genikē ptōsis. Wir wissen nicht, welcher Grieche diese Bezeichnung erfunden hat, und wir wissen nicht einmal genau, was er damit hat sagen wollen, weil schon die antiken Grammatiker es nicht sicher wussten. Die einen behaupten, es bedeute den Kasus der Familie, der Abstammung, also wie in *Müllers Fritz*, andere erklären es als « Kasus der Gattung » (was sich leider im Deutschen nicht durch ein Beispiel veranschaulichen lässt), wieder andere sehen darin irgendwie den « allgemeinen Kasus » (so zuletzt in einer neuen Form Max Pohlenz Gött. Nachr. I N. F. III 6, 1939, 172 f.). Die letzte Auffassung dürfte dem Richtigen am ehesten nahe kommen. Sicher aber ist nur eines: die la-

teinische Uebersetzung « genitivus » ist falsch. Es gibt übrigens noch andere griechische und lateinische Bezeichnungen des Genitivs; aber keine ist befriedigend: der Name ist krank.

Aber ich ahne ein verstecktes verschmitztes Lächeln bei einigen von Ihnen, die denken: so geht's mit den dummen Fremdwörtern; da ist doch unser deutscher Name « Wesfall » fein heraus! Verzeihung: auch der Name «Wesfall» ist krank! Zunächst ist es nicht gerade angenehm, den Schülern sagen zu müssen: der Fall heisst « Wesfall »; aber fragen müsst Ihr « wessen ? » Denn « wes ? » ist heute veraltet: aus dem Luthertext der Johannespassion kennen wir noch *(lasst uns) darum losen,* ***wes*** *er sein soll* und im Sprichwort: ***wes*** *das Herz voll ist, des geht der Mund über;* heute aber sagen wir *wessen.* Und auch die Frage « wessen ? » hat ihre Tücken. Wenn ich ein boshafter Schüler wäre, würde ich den Lehrer bitten, mir zu sagen, wie man nach dem «Wesfall» in der Wendung *geh* ***deines Wegs!*** fragt: etwa *geh wessen?* Dann würde ich auch etwa die Wendungen vorlegen: *ich bin gutes Muts, guter Dinge, anderer Meinung* oder *andern Tags* oder aus der Mundart *i ha nit der Wil* (Bern) oder *i ha nit der Zit* (Basel).

Vielleicht möchte jemand der Krankheit des «Wesfalls» damit abhelfen, dass er ihm eine Medizin mit der Aufschrift « zweiter Fall » verabreicht. Fragt dann aber ein naseweiser Schüler: « warum gerade der zweite ? », so gibt es darauf nur eine Antwort: « weil schon die alten griechischen Grammatiker die Fälle so angeordnet haben » — warum diese es so gemacht haben, darüber streiten noch heute die Gelehrten; ein innerer, logischer Grund ist sicher nicht vorhanden!

Es hilft nichts: die Krankheit des Namens ist unheilbar; denn sie ist der Ausfluss der Krankheit des Kasus selber — und zu dieser wollen wir jetzt übergehen.

II. Der urindogermanische Genitiv.

Es ist nicht freundlich von unsern indogermanischen Vorfahren, dass sie uns keine Schriftdenkmäler ihrer Sprache hinterlassen haben, nicht einmal ein paar Kritzeleien auf ihren Topfscherben oder Spangen und Nadeln. So sind wir gezwungen, uns aus den erhaltenen indogermanischen Sprachen, dem Griechischen, Lateinischen, Slavischen, Keltischen usw. durch Vergleichung Rückschlüsse auf die Sprache zu ziehen. Während nun diese Rekonstruktion bei den meisten Kasus leicht ist, bietet der Genitiv eine grosse Schwierigkeit. Zwar steht der Genitiv der Mehrzahl sicher; man kann nur zwischen *-om* und *-ōm* schwanken. Aber der Genitiv der Einzahl narrt uns: alle Stämme, ausser den *o*-Stämmen, haben für den Genitiv und Ablativ Singularis dieselbe Endung *-es* oder *-os* (lat. *-is*, griech. *-os*). Und die *o*-Stämme (die der lateinischen und griechischen zweiten Deklination entsprechen), die besonders häufig waren, bieten ein verwirrliches Bild: einige Sprachen, so das Lateinische und das Keltische, haben ein *-ī*, das gar nichts von dem bezeichnenden Stammvokal *o* enthält; die baltisch-slavischen Sprachen verwenden auch hier die Ablativendung, ursprünglich *-ōd*, für den Genitiv; das Indische und Iranische sowie das Griechische und Germanische verwenden eine Endung, die eigentlich nur dem Fürwort angehört. Mit andern Worten, wir können für den Genitiv Singularis des Substantivs und Adjektivs *keine* besondere Endung ermitteln. Der Schluss liegt nahe, dass es diesen Kasus einst gar nicht gegeben hat. Das scheint zunächst sehr sonderbar zu sein. Unsere Grammatiken mit ihren durchdeklinierten und durchkonjugierten Wörtern verführen leicht zu der Vorstellung, dass jedes System lückenlos, also zu einem Gen. Plur. auch ein Gen. Sing. vorhanden sein müsse. Das ist ein Irrtum. Es gibt z. B. Substantive, die keine Mehrzahl haben, wie *Fleisch, Milch.* Substantive, die keine Einzahl haben, wie *Leute, Trümmer, Ränke* (im Schriftdeutschen), Verba, die keine Einzahl haben, wie *sich versammeln*, Verba, die nur in der 3. Person Sing. unpersönlich vorkommen, wie *es regnet*, Eigenschaftswörter, die nicht gesteigert werden können, wie *heil, ganz*, solche, die *nur* Steigerungsformen kennen, wie *minder, mindest.* Wenn wir alle solche Mängel im Sprachsystem sehen, warum soll nicht auch einmal das Kasussystem eine Lücke gehabt haben? Und gerade das Fehlen eines Gen. Sing. liesse sich gut erklären, und zwar etwa so: Insofern der Genitiv den Besitzer einer Sache oder den Träger einer Handlung bezeichnet *(das Haus des Nachbars, die Liebe der Mutter)*, kann er noch heute im Deutschen sehr oft durch eine Zusammensetzung ersetzt werden *(das Nachbarhaus, die Mutterliebe)* oder auch durch ein Eigenschaftswort *(das nachbarliche Haus, die mütterliche Liebe).* Ich verkenne gewisse Unterschiede zwischen diesen verschiedenen Ausdrucksweisen nicht. Aber die Sprachwissenschaft hat erwiesen, dass gerade der Ausdruck mit Hilfe der Zusammensetzung und des Adjektivs dem Urindogermanischen durchaus geläufig und alteingewurzelt war. Also der Genitiv des Besitzers und Täters war im Urindogermanischen gar nicht nötig! Der Genitiv hat aber ausserdem die Aufgabe, den Bereich, das Ganze zu bezeichnen, in dem sich etwas abspielt, aus dem etwas herausgehoben wird (fälschlich « Genitivus partitivus » genannt); diese Aufgabe kann weder die Zusammensetzung noch das Adjektiv übernehmen: aber sie kommt vor allem dem Plural zu: *die Mehrzahl der Menschen, multi nostrum* usw. Es kann also sehr wohl so gewesen sein, dass der Gen. Plur. für den Bereich vorhanden war und dieser nachher von da aus erst nachträglich auf den Sing. übergegriffen hat. Das ist ein Versuch einer Erklärung, der natürlich nur einen beträchtlichen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen kann. Aber die Unstimmigkeit in der urindogermanischen Genitivbildung, der dieser Erklärungsversuch gilt, ist zweifellos: der indogermanische Genitiv war schwer krank. (Fortsetzung folgt.)

Schweizerischer Lehrerkalender 1939/40

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Winternacht

Leise flockt sich der Himmel leer,
und die Nacht verlöscht früh den Tag.
Es singt schon lange kein Vöglein mehr
auf dem Baume und hinterm Hag.

Grosser Schlaf hat die Welt erfasst.
Wer nicht schläft, den quält jetzt die Not.
Nacht erdrückt alle Herzen fast,
und im Dunkel lauert der Tod.

Nirgends spendet ein Lichtlein Licht,
schwarz und schwer liegt die böse Nacht.
Wenn ein Künder vom Morgen spricht,
glaubt man kaum, was er sich gedacht.

Nacht ist tief und die Sonne weit. —
Aber einmal, da siegt sie doch!
Dann wird schwächer und flieht das Leid,
und die Sonne steigt wieder hoch.

Karl Friedrich.

Lehr- und Lernmittel.

Stähli und Meyer, **Aufgabensammlung der Algebra,** III. Teil. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen, herausgegeben vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Die vorliegende Aufgabensammlung bildet die für den Unterricht sehr wichtige Ergänzung zu dem bereits früher erschienenen Leitfaden der Algebra, III. Teil von Dr. H. Stohler. Sie umfasst hauptsächlich das Gebiet der Reihen, die hier als « Folgen » bezeichnet werden. Wir finden Aufgabenabschnitte über statistische, arithmetische, geometrische und kombinatorische Folgen.

Deutlich tritt zudem in Erscheinung, wie eng verbunden gerade diese mehr theoretisch anmutenden Entwicklungen mit dem praktischen Leben sind. Dies zeigt sich in den Abschnitten über Zinseszins-, Renten-, Versicherungs- und Fehlerrechnung.

Der dritte Band schliesst sich im methodischen Aufbau und in der gesamten Anordnung den frühern beiden Bänden an. (Der zweite ist soeben in stark vermehrter Neuauflage erschienen.) Sie bilden zusammen ein nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgebautes Lehrmittel, das höheren Mittelschulen bestens empfohlen werden kann. *R. Boss.*

Dr. med. *Otto Bayard*, **Gesundheitspflege.** 50 Seiten, mit 8 Abbildungen, Nahrungsmittel- und Vitamintabelle. Fr. 1. 20, Partiepreis ab 30 Exemplaren Fr. —. 80. Im Selbstverlag des Verfassers (in St. Niklaus, Wallis).

Das vorzüglich abgefasste und gedruckte Büchlein ist aus dem spürbaren Wunsch eines Arztes heraus entstanden, die Gesundheit des Volkes durch Belehrung und Vorbeugung zu heben. Der Verfasser berichtet über Ernährung, die Bedeutung von Luft und Sonne, über Leibesübungen, Hautpflege, Zahnpflege, Genussmittel und über die Verhütung ansteckender Krankheiten. Die Darstellung ist so gehalten, dass nicht nur Erwachsene, sondern auch ältere Schüler den Inhalt verstehen können. So wurde denn auch die erste Auflage vom Walliser Erziehungsdepartement übernommen. Das Heft kann dem Lehrer bei der Vorbereitung des Unterrichtes gute Dienste leisten. Darüber hinaus sei es für die Schulbibliotheken warm empfohlen; wo es möglich ist, können auch die Schüler zum Kaufe ermuntert werden, hatte der Verfasser doch die Absicht, dem Schüler etwas in die Hand zu geben, das auch zu Hause gelesen wird. *M. Loosli.*

Geschichte der Alkoholbekämpfung in der Schweiz, von *Moritz Javet*, erschienen in der Sammlung « **Gesunde Jugend** », Beiträge für den Unterricht, herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Heft Nr. 5.

Niemand war berufener als der Verfasser, diese kleine Sondergeschichte zu schreiben, ist er doch wohlbekannt als einer der aktivsten Kämpfer in der Nüchternheitsbewegung der Gegenwart.

Die Arbeit stellt ein Stück Kulturgeschichte dar, gesehen vom Standpunkte des Alkoholgegners aus, aber mit dem neutralen Blick des Historikers.

Der Inhalt der Schrift ist ein doppelter: Ein Ueberblick über die Entwicklung der Alkoholbereitung in der Schweiz und sodann die Darstellung der Abwehr, die zu allen Zeiten schon gegen diesen Volksfeind einsetzte. Wir sehen, wie schon in früher Heidenzeit die Alkoholherstellung begonnen hat und die Trinkgelage mit religiösen Begriffen verbunden wurden; wie darum im beginnenden christlichen Zeitalter der Kampf gegen das Heidentum auch schon ein solcher gegen die Trinksitten sein musste. Wir sehen, wie zu allen Zeiten der Alkoholismus schädigend einwirkte auf Familie, Volk und Staat. Darum haben hervorragende Männer mit scharfen Geisteswaffen gegen die Trunksucht und ihre Folgen angekämpft: Wissenschafter, Aerzte, Schriftsteller, Pädagogen, Pfarrer, Menschenfreunde. Durch ihre Aufklärung und die organisierte Arbeit der Enthaltsamkeits- und Abstinenzvereine wurde im Volke immer wieder ein starker Abwehrwille gegen den Alkohol geschaffen. Dieser ermöglichte positive gesetzliche Massnahmen, so auf eidgenössischem Boden das Alkoholmonopol von 1885 und die neue Alkoholgesetzgebung von 1930

Für die gegenwärtige und zukünftige Arbeit ist die vorliegende Geschichte der Alkoholbekämpfung eine wertvolle Hilfe. Die Schrift kann gratis bezogen werden beim Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Kirchbühlweg 22, Bern. *K. N.*

Soldatenfürsorge.

Die Grenzbesetzung 1939 hat viele tapfere Wehrmänner unseres Vaterlandes herausgerissen aus Familie, Arbeit und Verdienst. Sorgenerfüllt blicken die Angehörigen in die dunkle Zukunft und merken, dass die Mobilisation tief ins Leben schneidet. Schon 1914-18 zeigten sich diese klaffenden Wunden, doch ebenso rasch die lindernden Hände, die sie verbinden halfen. Wir wollen uns deshalb heute dankbar daran erinnern, was diese helfenden Hände der Liebe und Fürsorge tun für unsere Armee.

Vor allem beschäftigt uns die Freizeit des Soldaten. Wie mancher Wehrmann zündet sich nach dem Hauptverlesen seine Zigarette oder Pfeife an, setzt sich gemütlich in einer warmen Wirtshausecke hinter ein Glas

Bier oder mit Kameraden um einen « Halben Roten oder Weissen », erzählt Witze, lacht, singt, vergisst die Strapazen des Tages, klopft einen Jass und freut sich seiner kurzen Freiheit. Mit dieser Freiheit gerät aber ebenso schnell mancher Wehrmann in viele Gefahren hinein, die wir sicher auch schon beobachtet haben. Aus *einem* Glas werden zwei, drei und mehr, *ein* Witz weckt den nächsten, meist gemeineren, *ein* gerissener Wehrmann beeinflusst seine Kameraden, *ein* schlechter Charakter zieht die Moral ganzer Gruppen und Truppen in die Tiefe. Und aus dem *einen* Abend werden zwei, drei und mehr, bis mancher sich so sehr daran gewöhnt hat, dass ihm *alles* fehlt, wenn er nicht sein Glas, seine Karten, seinen Stumpen oder gar alle drei zusammen geniessen kann.

Diese Gefahren und Nöte haben schon vor vielen Jahren die *Soldatenstuben* ins Leben gerufen. Hier soll der Wehrmann ungestört schreiben und lesen können, ohne Konsumationszwang mit wenig Geld warme und kalte, *alkoholfreie* Getränke und Gebäck erhalten und sich in seiner freien Zeit in heimeliger Umgebung behaglich und wohl fühlen. Zeitungen, Illustrierte, Bücher und Spiele, Schreibpapier und Tinte stehen ihm gratis zur Verfügung. Auch Bibelteile und das neu für die Mobilisation 1939 verfasste schweizerische Soldatenbüchlein mit täglichen Andachten bietet die *Militärkommission der CVJM* ihm an. Diese hat ihr Sekretariat in Bern, Rabbentalstrasse 69, und liefert gerne alles Material. Seit dem 2. September hat sie bereits über 5000 Pakete mit Schreib- und Lesematerial an über 1000 Soldatenstuben der deutschsprachigen Schweiz geliefert. Eine gewaltige Arbeit, die grosse Geldsummen verschlingt!

Neben dieser Kommission errichtet der *Schweizer Verband Volksdienst* Soldatenstuben, in denen eine freundliche Soldatenmutter nicht nur für den Magen sorgt, sondern auch allerlei Kummer lindern hilft und Rat und Trost für manchen hat. Bereits sind über 60 solche Soldatenstuben innert zwei Monaten mit Geschirr und Kücheninventar eingerichtet und dafür über 30 000 Franken ausgegeben worden.

In der welschen Schweiz arbeitet in ähnlicher Weise die *Commission militaire du Département social romand* der CVJM und des Blauen Kreuzes. Sie hat beständig vier Agenten angestellt, die die Soldatenstuben ausfindig machen, einrichten und deren Betrieb betreuen. Fast alle ihre Stuben sind solche mit Konsumation, während ihre Schwesterorganisation in der deutschsprachigen Schweiz mehr Lese- und Schreibstuben (« fliegende Soldatenstuben ») ohne Konsumation errichtet. Alkoholfreie Wirtschaften, Kaffeestuben usw. werden natürlich gerne dazu benutzt.

Alle drei Institutionen sind als freiwillige Fürsorgewerke dem Fürsorgechef der Armee, Herrn Oberst i. G., Dr. M. Feldmann, Bern, Effingerstrasse 3, unterstellt und offiziell von unseren militärischen Behörden anerkannt und geschützt. Die finanziellen Mittel werden ihnen zum Teil von der Schweizerischen Nationalspende zur Verfügung gestellt, zum Teil durch freiwillige Beiträge von Firmen und Privaten, Kartenverkäufen usw. beschafft. Die « Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien » wurde im Jahre 1918 durch eine gross angelegte freiwillige Opfergabe des gesamten Schweizervolkes ins Leben gerufen und bezweckt die Förderung der leiblichen, sittlichen und seelischen Wohlfahrt der schweizerischen Wehrmänner und ihrer Angehörigen. Sie schafft und unterhält Bestrebungen und Unternehmungen, die das Wohl der Armee, einzelner Truppenteile oder der Wehrmänner im allgemeinen zum Ziele haben. Sie steuert der durch den Wehrdienst verursachten Not einzelner Wehrmänner und ihrer Familien. »

Sie hilft dort, wo nicht durch Bund, Kanton oder Gemeinden ausreichend Hilfe vorhanden ist (z. B. durch Wehrmannsunterstützung). Ihre *Zentralstelle für Soldatenfürsorge* in Bern, Effingerstrasse 3, betreut eine Hinterbliebenen-Fürsorge, eine Fürsorge für kranke und invalide Wehrmänner und ihre Angehörigen, eine Ergänzung zur Wehrmannsunterstützung und sorgt für die geistigen Bedürfnisse der Truppe (Vorträge, Sprachkurse, Hanns In der Gand usw.)

Als freiwillige Fürsorgewerke sind der Nationalspende unterstellt auch die Vereinigung « In Memoriam », Beschäftigung kranker Wehrmänner durch den Verband Volksdienst, Schweiz. Volksbibliothek Bern, zugleich Soldatenbibliothek, Arbeitsstätte Tenero (Militärpatienten), schweizerische Heilstätte für alkoholkranke Wehrmänner im Götschihof, Aeugstertal, und die Kriegswäschereien Lausanne und Bern.

Für unsere Soldaten und ihre Angehörigen wird deshalb in ausreichender Weise gesorgt. Für uns jedoch ist es sehr wichtig, dass wir um diese Werke wissen, damit wir uns im Notfall für uns oder andere an die richtige Stelle wenden können. Ferner soll es unser Bestreben sein, ein passendes Lokal in der eigenen oder in einer Nachbargemeinde ausfindig zu machen, um daselbst bei Besetzung mit Truppen *sofort* eine *Soldatenstube* mit oder ohne Konsumation errichten zu können. Wir werden selbst das Material bestellen und nachher die Stube auch betreuen. So können auch wir mithelfen zum Wohle und zur geistigen und moralischen Hebung unserer Truppe und unseres Vaterlandes.

Ed. K.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz.* Die in Nr. 25 des Berner Schulblattes in Aussicht gestellte *zweite Führung im Tierpark Dählhölzli* durch dessen Verwalter, Herrn Dr. Hediger, konnte, infolge der Mobilmachung bisher verzögert, Mittwoch den 22. November mit einer gegen 40 Personen zählenden Teilnehmerschaft durchgeführt werden.

Sie galt den niedern Wirbeltieren in dem vom Besucherpublikum viel zu wenig gewürdigten, zweckmässig und dabei höchst anziehend eingerichteten *Vivarium.* Es ist zu wenig bekannt, dass sich sein Tierbestand durch eine ganze Reihe sonst selten gefangen gehaltener und biologisch interessanter Tierformen auszeichnet.

Soweit sich der Laie um die *niedern Wirbeltiere* — Reptilien, Amphibien, Fische — interessiert, deren Bekanntschaft ihm häufig nur sein « Brehm » vermittelt, muss er sich zumeist mit einem mehr oder weniger richtigen Habitusbild begnügen, und dem Vivariumbesucher präsentieren die niedern Wirbeltiere oft reglos, scheinbar teilnahmslos, ihre fremdartige Gestalt. Der Führende liess es sich daher besonders angelegen sein, seine Pfleglinge in wenigstens vorübergehend recht energischen, oft anmutigen Lebensäusserungen zu demonstrieren. Dazu zeigen sich diese fremdländischen Tierformen wie Varan, Leguan, Agame, Krustenechse, Klapper-, Brillen-, Riesenschlangen, Nashornviper, Alligatoren, Karettschildkröte, Riesensalamander, Krallenfrosch, Muräne, Zitterwels, Lungenfisch usw. zu Lande und zu Wasser in höchst reizvollen Milieuausschnitten.

Es mag wohl nicht an Stimmen fehlen, die dieser Schau wenig bekannter Fremdlinge einen wesentlichen Wert für die Schule absprechen möchten. Dieser Ansicht sei kurz folgendes entgegengehalten: Einmal werden im bernischen Vivarium neben den erwähnten Exoten auch die heimischen Fischarten zur Anschauung gebracht. Ferner sind Brehm und andere volkstümliche zoologische Werke heute in vielen Familien und Schulbibliotheken den ältern Schülern zugänglich; endlich handelt es sich hier nicht um ein Kuriositätenkabinett; vielmehr hat eine naturwissenschaftlich wohlbegründete Wahl neben form- und farbenfrohen Vertretern die biologisch interessanten Formen in den Vordergrund gestellt.

Nach dieser genussvollen Führung besammelte sich die Teilnehmerschaft im Projektionsraum des Kirchenfeldschulhauses zur Anhörung eines aufschlussreichen, durch wohlausgewählte Tieraufnahmen belegten Vortrages von Herrn Dr. Hediger über « *Probleme der Tierhaltung* ».

In der Tierhege erkennt der Vortragende ebensowohl eine menschen- als eine tierpsychologische Angelegenheit. Sie hat im Laufe der Jahrtausende mehrere kulturhistorische Stufen durchlaufen, nämlich

1. eine *Kultphase*. Alle Tierhaltung wurzelt im Kultischen (Altägypten z. B.);
2. die *profane Phase:* das Tier wird Objekt der Ausnützung, zunächst im Sinne der *Lustbarkeit* (römische Tierkämpfe, mittelalterliche Hetzjagden, Stierkämpfe), dann im Sinne der *Nutzbarkeit;*
3. endlich die *wissenschaftliche Phase* (Tier als Forschungsobjekt) und zwar anfänglich als Objekt *anatomischer Untersuchung*, neuerdings aber vor allem zur *Beobachtung seiner gesamten Lebensäusserungen*.

In dieser Entwicklungslinie der Tierhaltung läuft gleichzeitig eine Wandlung der Hegemethoden zugunsten des gefangenen Tieres. Dank sorgsamer Berücksichtigung der physiologischen und tierpsychologischen Faktoren gelingt heute die Haltung, ja Zucht von Tieren, die früher als nicht hegefähig gegolten hatten.

Drei Fragengruppen drängen sich dem mit Tierhaltung Betrauten auf: das Raum- und Freiheitsproblem, das Nahrungsproblem und das Verhältnis Tier–Mensch.

Das *Raum- und Freiheitsproblem* gewinnt durch neuere tierpsychologische Erkenntnisse ein etwas anderes Gesicht, als wie es sich ein Grossteil der Tierparkbesucher vorstellt, unter denen immer wieder Stimmen des Bedauerns über Freiheitsberaubung am Tier laut werden. Ueberraschende Zuchterfolge, auch bei engster Raumbeschränkung (Zirkus!), Langlebigkeit in Gefangenschaft auch bei anscheinend besonders raumfordernden Tieren, freiwillige Rückkehr von Durchbrennern mahnen zur Vorsicht gegenüber landläufiger sentimentaler Auffassung.

Auch der Lebensraum des *freilebenden Tieres* ist in Wirklichkeit durch zahlreiche Faktoren stark eingeengt. Innerhalb des Areals (geographisches Verbreitungsgebiet) und der Biotope (Wald, Feld, Wasser, Felsregion usw.) sind der Tierart häufig durch *biologische Rangordnung* unter verwandten Formen Schranken gesetzt, indem jeweilen die stärkere Form die schwächere ausschliesst (Stein- und Gemswild, Gemse und Reh in den Alpen). Innerhalb des so eingeengten Bereichs ist das Einzeltier wiederum durch seine Artgenossen auf ein enges *Territorium* eingschränkt (Fischotter, Winkerkrabbe). Bei geselligen Arten wirkt oft die streng gewahrte *soziale Rangordnung* einengend, wie es die Bisone unseres Tierparkes oft drastisch demonstrieren.

Auch das *Nahrungsproblem* stellt sich vielfach anders dar, als es der Aussenstehende sich denkt.

Besonderer Beachtung bedarf das *Problem Tier–Mensch*, also die Beziehungen und die Einstellung des gehegten Tieres zum Menschen. In der Gefangenschaft wird dem Tier der Mensch zum Freund. So ist die futterspendende, streichelnde Wärterhand — aber nur diese! — der giftigen Muräne etwas Vertrautes geworden, ein Etwas mit positivem Vorzeichen. Grosse Säuger sehen im Menschen einen Artgenossen. Ob die Parkhirsche die Einzelpersonen unterscheiden und kennen? Elch und Elchkuh kennen jedenfalls den Verwalter, jener in positiver, diese in negativer Einstellung, worüber die sehr gegensätzliche Physiognomik in den gezeigten Tieraufnahmen keinen Zweifel liess. Sonst aber begnügen sich die Hirsche mit einer recht summarischen Klassifikation der Parkbesucher in solche *mit* Futtersack, solche *ohne* diesen und solche *mit Hund!*

Jedes Tierindividuum erweist sich — dies gilt wenigstens für höhere Säuger — innerhalb seiner Art als eine einmalige Persönlichkeit, die auch innerhalb der Herde ihren erkämpften gesellschaftlichen Rang streng wahrt. Für den Eingeweihten hat die jeweilige Verteilung der Einzeltiere innerhalb des Geheges ihren bestimmten Sinn und ist nie zufällig. Der Vortragende regt denn auch zu eingehender Tierbeobachtung in dieser Richtung an; dem Tierparkbesucher eröffnet sich damit Gelegenheit zu vertiefter Auffassung der belebten Natur.

Alle Teilnehmer stimmen lebhaft dem Dank zu, den der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Ed. Frey, dem Tierparkverwalter für Führung und Vortrag aussprach. *M.*

Sektion Nidau des BLV. Nachdem unsere Jahresversammlung der Mobilmachung halber hatte abgesagt werden müssen, konnte sie nun am 22. November abgehalten werden. Doch fehlten selbstverständlich sehr viele Mitglieder in unseren Reihen.

Der Jahresbericht des Präsidenten gab ein anschauliches Bild vom Leben in unserer Sektion. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte im Berichtsjahre in fünf Sitzungen; die Sektionsmitglieder wurden dreimal zusammengerufen. Eine geplante Jurafahrt fiel ins Wasser, dafür wurde eine Besichtigung der neuen Schleusenanlage in Port unternommen. Unserem verehrten Präsidenten Fred Lehmann wurde für seine Arbeit der verdiente Dank ausgesprochen.

Dann hörten wir uns den Kassabericht und die dabei üblichen Redewendungen von Nicht-Einzahlungen und vergesslichen Mitgliedern an. Wir gewannen die Ueberzeugung, dass unser gegenwärtiger Kassier sehr viel Geduld und Einsicht übt und dazu ein wachsames Auge über « seine » Kasse hält. Wir danken ihm für seine Arbeit.

Der Berichterstatter über die schweizerische Delegiertenversammlung verstand es vorzüglich, das geistige Niveau der Tagung lebendig werden zu lassen. Dieser Delegiertenversammlung anschliessend war die Pädagogische Woche abgehalten worden. Es empfiehlt sich sehr, die nächste schweizerische Delegiertenversammlung in Freiburg zu besuchen.

Das Traktandum « Verschiedenes » brachte uns einen Bericht über die Angelegenheit Kulturfilmgemeinde, sowie eine Orientierung des Herrn Inspektors Baumgartner über die gegenwärtigen Stellvertretungsverhältnisse.

Der Farbenfilm über die Laupenfeier, der uns von Herrn Marti in Bern vorgeführt wurde, hat allgemein gefallen. In einigen Zuschauern weckte er frohe Erinnerungsbilder, und in den andern, die den Umzug in Bern und die Brambergfeier nicht gesehen hatten, die Freude an den prächtigen, farbigen alten Trachten. Wir können den Film auch andern Sektionen warm empfehlen. *M. R.*

Verschiedenes.

Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder, Sektion Bern. Die Berner Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder hat ihre Tätigkeit eingestellt.

In der Zeit vom August 1938 bis Ende November 1939 sind über Fr. 20 000 in bar auf das Postcheckkonto der Arbeitsgemeinschaft einbezahlt worden. In ihrem Lager gingen während dieser Zeit Nahrungsmittel, Kleider und Seife im Werte von ungefähr Fr. 90 000 ein. Die einbezahlten Gelder wurden an das Sekretariat der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft überwiesen zum Ankauf von Nahrungsmitteln und Kleidern für die Kinderhilfe in Spanien, während die Kleider und Nahrungsmittelgaben vom Lager aus direkt nach Spanien

und zuletzt nach Südfrankreich in grossen Transporten mit Gaben aus andern Schweizerstädten gingen. Ein genauer Rechnungsbericht des Kassiers, Herrn Karl Zingg, über die eingegangenen Gelder und deren Verwendung wurde von Frl. Therese Lauterburg, Sprachlehrerin, und Herrn Direktor von Wartburg geprüft und in allen Teilen richtig befunden.

Die Berner Arbeitsgemeinschaft dankt nochmals allen denen herzlichst, die ihr in irgend einer Weise geholfen haben, das Schweizerische Hilfswerk zu unterstützen und zu seiner segensreichen Durchführung beizutragen.

Das Postcheckkonto Nr. VIII/13149 Zürich der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder bleibt weiter offen, da immer noch spanische Flüchtlingskinder in Südfrankreich auf die schweizerische Hilfe angewiesen sind. Einzahlungen auf dieses Konto werden dankbar entgegengenommen und finden Verwendung zur Weiterführung des schweizerischen Kinderheimes in Sigean in Südfrankreich.

Die Tätigkeit unserer Arbeitsgemeinschaft für die Kinder in Spanien geschah aus rein humanitären Gründen; die Arbeitsgemeinschaft ist deshalb bereit, sich auch weiterhin in den Dienst unpolitischer Hilfswerke zu stellen.

Dr. *H. Lehmann.*

Die bernische Gewerbeschule in der heutigen Zeit. Die aus allen Teilen des Kantons mit 150 Teilnehmern stark besuchte Tagung des Kantonal-bernischen Verbandes für Gewerbeunterricht vom 9. Dezember im « Bürgerhaus » in Bern nahm unter dem Vorsitz von Dr. *E. Siegfried* (Lyss) Stellung zu einer Reihe aktueller Tagesfragen, wie sie sich im Zusammenhang mit der Mobilisation der bernischen Gewerbeschule im besondern, der beruflichen Ausbildung im allgemeinen dringlich stellen. Der Vorsitzende würdigte eingangs die Pionierarbeit und Persönlichkeit des verstorbenen Regierungsrates Fritz Joss für das berufliche Bildungswesen und begrüsste dessen Nachfolger, dem er die Versicherung abgab, dass ihn der Kantonal-bernische Verband für Gewerbeunterricht in all seiner Arbeit um die weitere Förderung der Berufsbildung mit ganzer Kraft unterstützen werde.

Das Hauptreferat des Tages hielt Gewerbeschulvorsteher *A. Flückiger*, Interlaken, der ganz vorzüglich über « Gewerbeschule und nationale Erziehung » sprach und den Nachweis erbrachte, welch reiches Mass wirklich positiver Arbeit die bernische Gewerbeschule auf diesem Gebiet leisten kann und zu einem guten Teil bis heute schon geleistet hat. Dabei wurden verschiedene Wege gewiesen, diese Arbeit noch fruchtbarer werden zu lassen, und die Forderung gestellt, nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln. Das Referat war eine ausgezeichnete Analyse und zugleich auch Synthese der Möglichkeiten und Wege, diese Forderung mit Erfolg zu erfüllen. In besondern Arbeitsgruppen sollen wichtige Detailfragen weiter geklärt werden.

Der Vorsteher des Kantonalen Lehrlingsamtes, *E. Jeangros*, sprach über aktuelle Tagesfragen, die sich im Zusammenhang mit der neuesten Zeit der bernischen Gewerbeschule stellen. Er gab viel wertvolle Ratschläge über die heutige Unterrichtsgestaltung, das Absenzenwesen, die Frage der Stellvertretungen, die Vorbereitung und Durchführung der Lehrabschlussprüfungen, das Problem ausreichender Beurlaubungen der im Aktivdienst stehenden Lehrlinge und Experten, der Verteilung der Finanzlasten u. a. m. und stellte als allseitig verbindliche Parole auf: « Die berufliche Ausbildung geht weiter! » — Regierungsrat *Ed. von Steiger*, der als künftiger Direktor des Innern der beruflichen Ausbildung der Bernerjugend vorsteht und der Tagung beiwohnte, fasste in eindrucksvoller Art Kontakt mit den an den Gewerbeschulen tätigen Kräften, interpretierte in träfen Worten den bernischen Staatsgedanken, unterstrich den Anteil des bernischen Handwerks am Werden und Wachsen unseres Kantons und gab die Versicherung ab, der weitern Förderung der beruflichen Ausbildung von seinen besten Kräften zu widmen. Die bernischen Gewerbeschulen werden zu freudiger Mitarbeit bereit sein. *-d.*

1939—1940.

L'année 1939 s'achève. Nous savons tous ce qu'elle fut. Personne ne la regrettera. Dans quelques jours nous serons au seuil de 1940. Que nous réserve l'année qui vient? Malgré l'époque si troublée que nous traversons, nous voulons espérer qu'elle nous apportera ce que nous souhaitons tous ardemment:

Que notre chère petite Patrie helvétique soit préservée du terrible cataclysme qui n'a pas encore cessé de s'étendre; que prenne fin la terrible tourmente dans laquelle sont engagés des millions d'hommes; que se lève une aurore de paix et de fraternité entre les peuples; que toutes les forces, aujourd'hui destructrices, collaborent enfin à l'édification d'un monde meilleur!

A l'occasion de Noël et de la nouvelle année, nous désirons présenter à tous nos chers collègues, lecteurs et collaborateurs, nos vœux les plus sincères et les plus chaleureux.

La rédaction de la partie française de « L'Ecole Bernoise ».

Fondatio Pro Helvetia.

Dans la séance commune des Comités du SLV et de la SPR, tenue à Fribourg le 26 novembre dernier, il a été décidé d'envoyer au Département fédéral de l'Intérieur une lettre relative à la Fondation Pro Helvetia. Cette lettre a paru dans la « Schweizerische Lehrerzeitung » du 1er décembre, dans « L'Educateur » du 8 décembre, ainsi que dans la partie allemande de « L'Ecole Bernoise » du 9 décembre. Nous la reproduisons à l'intention de nos lecteurs qui ne sont pas abonnés à « L'Educateur ». *Réd.*

Au Département fédéral de l'Intérieur.
Très honoré M. le Président de la Confédération,

Lorsque, par votre message du 9 décembre 1938, fut décidée la Fondation Pro Helvetia, le corps enseignant suisse s'est réjoui de pouvoir collaborer au vaste et généreux plan de la Défense spirituelle du pays. Dans la requête que nous adressions le 12 janvier 1939, à la Commission parlementaire au nom de la Société suisse des Instituteurs et de la Société pédagogique romande, nous disions en conclusion: « Nous admettons donc sans autre que la Société des Instituteurs, en tant que la plus grande association pédagogique de la Suisse, sera aussi comprise dans la Fondation Pro Helvetia en formation, et qu'elle bénéficiera aussi d'une partie de la subvention annuelle fédérale accordée à cette institution, afin qu'elle puisse continuer l'œuvre qu'elle a entreprise, par ses propres moyens jusqu'à maintenant, et dont le but est précisément celui que poursuivra Pro Helvetia: nous parlons des moyens d'enseignement dont nous avons commencé la publication: les *Tableaux scolaires suisses*, dont 20 sujets ont déjà paru, et des *Cahiers pédagogiques*, édités actuellement par la Maison Hug & Cie., à Frauenfeld. Ces deux entreprises, inachevées, doivent être considérées comme un moyen important de libérer l'école suisse de l'influence étrangère; elles méritent donc les mêmes égards que la Fondation Pro Helvetia. »

Lorsque, en avril de cette année, le Département fédéral de l'Intérieur lança dans la presse un appel aux associations culturelles, invitant à s'annoncer celles qui désiraient être représentées à l'assemblée constitutive de Pro Helvetia, le Comité central du SLV, ainsi que celui de la SPR répondirent favorablement et revendiquèrent, par lettre du 2 mai, une représentation pour les deux associations.

La situation nouvelle créée en Suisse par la guerre et la mobilisation engagea le Conseil fédéral à transformer la Fondation Pro Helvetia prévue en deux *Communautés d'action : Armée* et *Peuple*. Récemment, la presse a fait connaître les membres du groupe *Peuple*, choisis par le Département fédéral de l'Intérieur.

Le Comité central du SLV, dans sa séance du 11 novembre, s'est occupé de cette situation. Tout en nous rendant compte de la difficulté pour l'autorité compétente de choisir les membres d'une Commission semblable, considérant aussi le principe qui a présidé à ce choix, à savoir de réunir dans cette Communauté d'action non des représentants d'associations mais bien des personnalités marquantes du monde intellectuel, nous devons constater à notre grand étonnement que, dans le groupe *Peuple*, les éducateurs du peuple, le corps enseignant de l'école populaire, ne sont pas représentés. Sans vouloir émettre la moindre critique envers les personnalités sur qui le choix s'est porté, nous ne pouvons cependant nous empêcher d'avoir l'impression que la *Communauté d'action Peuple* a un caractère purement académique.

En conséquence, le Comité central du SLV a décidé, très honoré M. le Président, de revendiquer, par cette requête, une représentation dans la Communauté d'action Pro Helvetia, groupe *Peuple*. Nous avons déjà fait ressortir plus haut ce que serait la contribution de notre représentation à la cause de la défense spirituelle du pays.

Veuillez agréer, . . .

Zurich et Genève, le 26 novembre 1939.

Pour la Société suisse des Instituteurs :

Le président: **Dr Paul Boesch.**
Le vice-président: **H. Lumpert.**

Pour la Société pédagogique romande :

Le président: **G. Willemin.**
Le vice-président: **A. Lagier.**

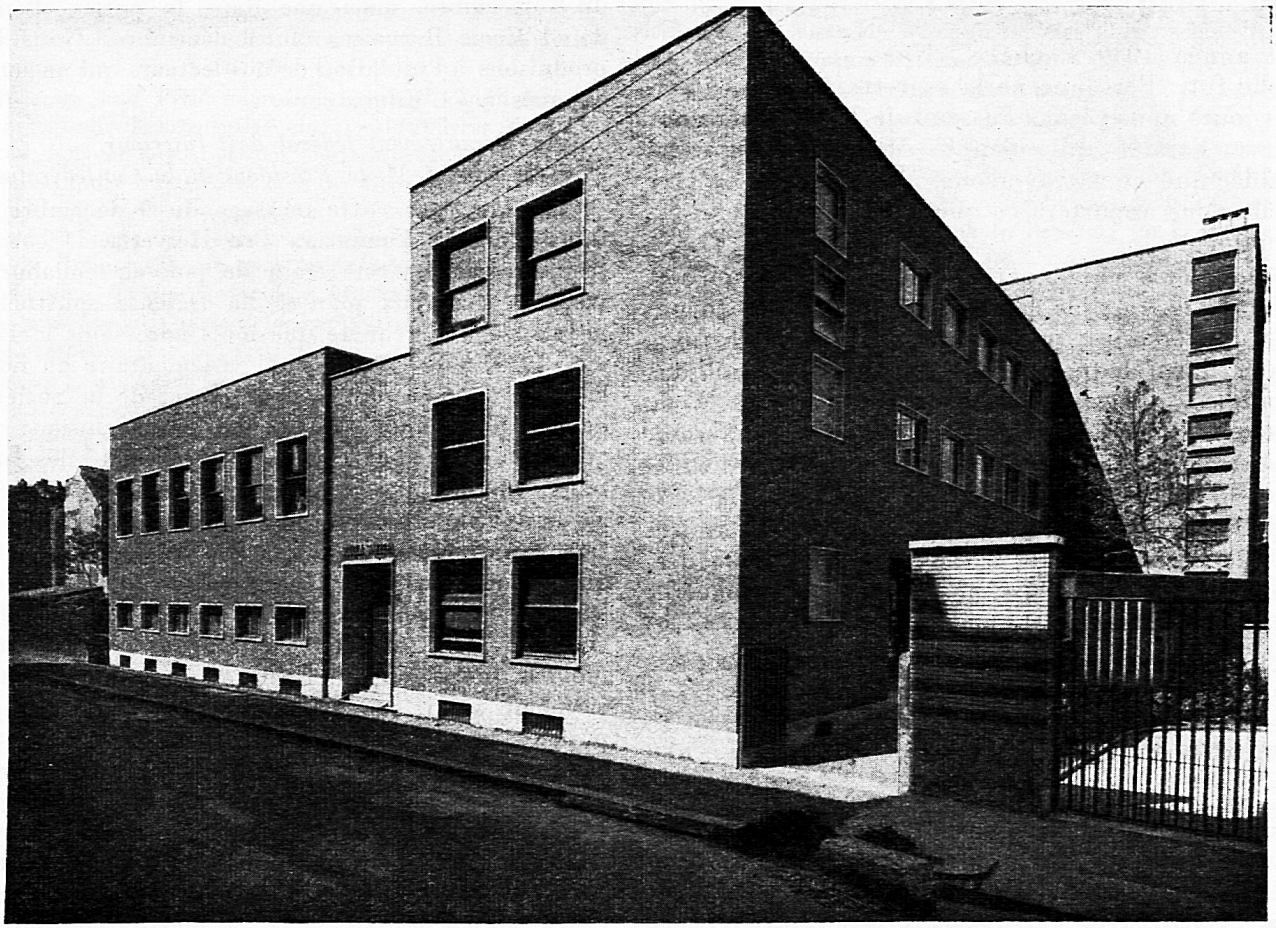
A l'Ecole suisse de Milan.

Quatre cent mille Suisses vivent sur le sol étranger. Ils ont gardé au fond de leur cœur l'amour de la patrie.

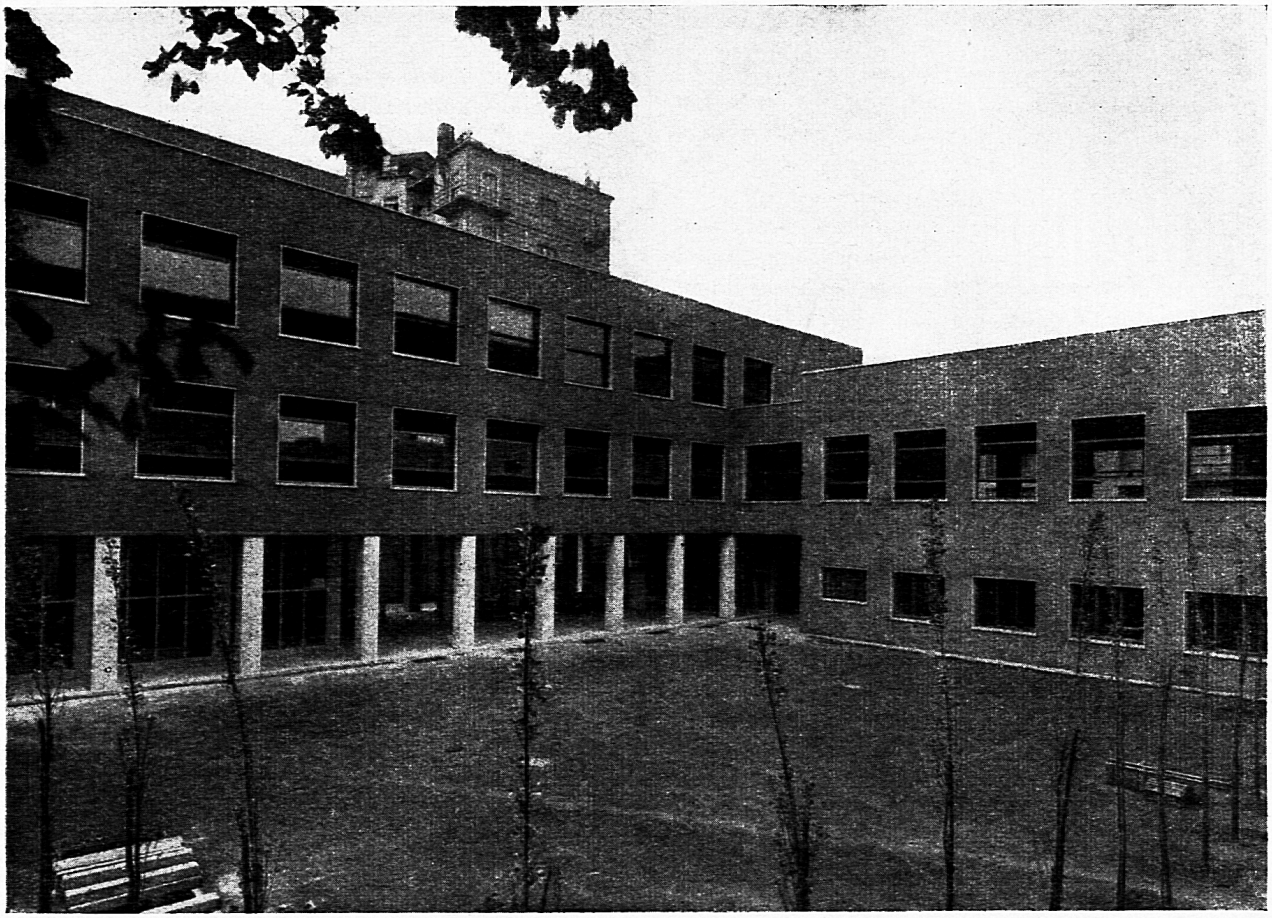
C'est pour conserver leurs enfants à l'Helvétie qu'ils ont créé, partout où ils l'ont pu, des écoles. Celle de Milan est probablement la plus importante et la plus perfectionnée.

En 1860, le pasteur suisse Henri Paira réunit des enfants et les hospitalisa dans une modeste maison de la rue Carlo Porta, à l'ombre d'une église. Digne imitateur de Pestalozzi, il devint le maître et le conducteur spirituel de cette jeunesse. Ainsi naquit l'Ecole suisse de Milan.

Modeste à ses débuts, elle grandit bien vite. Lors de son cinquantenaire elle comptait plus de 200 enfants. Le bâtiment scolaire surélevé était encore trop exigu.



A la rue Appiani, l'école éclate de blancheur.



La cour intérieure.

L'élargir ? Impossible. Aucun voisin n'était disposé à céder du terrain. Bâtir ailleurs ? Problème angoissant. La dépense était énorme!

Un événement imprévu vint favoriser ce dernier projet. Pour faciliter le trafic de la gare, à la place du Dôme, la commune de Milan décida d'agrandir la rue Porta. Dès lors le collège suisse était destiné à disparaître.

C'est alors que le conseil de l'école prit une résolution héroïque. Il se mua en société anonyme et se chargea de l'acquisition d'un terrain. Sur l'intervention personnelle de M. Mussolini, la municipalité milanaise céda à un prix très favorable, un terrain magnifique dans une position centrale et ..... tranquille.

Des appels furent lancés qui furent entendus. Dons privés, subsides officiels affluèrent et l'on se mit à bâtir ...

Dans le courant de cet été on inaugurait un édifice d'allure toute moderne.

*

A la rue Appiani, la « Scuola Svizzera » éclate de blancheur. C'est un bâtiment imposant, aux lignes simples et harmonieuses.

Je sonne. Le concierge, un Suisse originaire des Grisons m'introduit dans le bureau du directeur M. Völke qui est le plus aimable des cicérones.

Nous parcourons toute la nouvelle bâtisse, depuis les abris contre les bombes jusque sur le toit qui est une spacieuse terrasse. Pas de place perdue. Tout a été créé pour un but précis.

— Les vues de votre école sont-elles exclusivement patriotiques ?

— Non. Nous étudions d'une manière approfondie les langues vivantes: allemand, français, italien, anglais, à part toutes les autres branches. La connaissance de ces quatre langues ouvre de belles carrières commerciales à nos élèves. Pour ceux qui aimeraient continuer leurs études soit en Suisse, soit en Italie, nous enseignons aussi le latin.

Rien ne manque: halle de gymnastique, salles de sciences naturelles, de dessin, de chant, de travaux manuels (une pour chaque sexe), de bains, cuisine, réfectoire, lavabos, cour à ciel ouvert et cour abritée en cas de pluie.

Dans les 9 classes très confortables et éclairées à profusion, à la paroi, en hommage au pays hospitalier, les bustes du roi et du « duce ».

— Organisez-vous aussi des courses scolaires ?

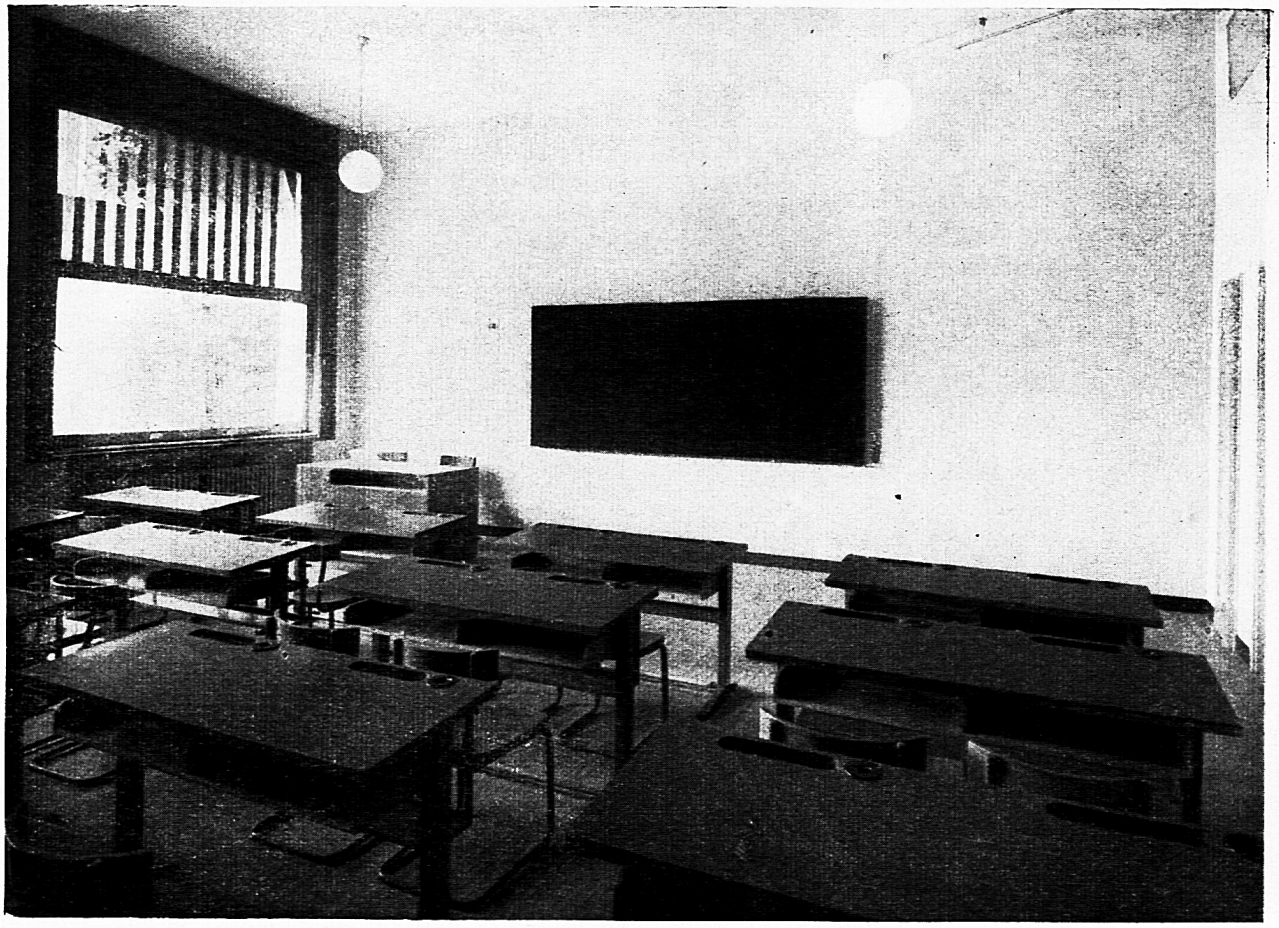
— Nous en effectuons en Italie et aussi en Suisse. Il y a peu de temps que nous sommes allés à l'Exposition nationale à Zurich. Vous le dirais-je aussi ? Nos classes supérieures ont chanté devant le micro, au studio de Milan.

De l'entrée aux installations pour l'eau et le chauffage, dans les escaliers, dans les corridors, dans les vestibules, des portes aux fenêtres, tout a été disposé selon les règles de la simplicité, de la commodité et de l'hygiène.

— Au fait, en ce moment, combien avez-vous d'écoliers ?

— 255, dont 120 Suisses, 74 Italiens, 37 Allemands et 24 appartenant à 12 autres nations.

— Ce mélange de tant de peuples ne provoque-t-il pas des discussions, des divisions ?



Une salle d'école.

— Jamais. Un excellent esprit règne entre écoliers, entre maîtres (dont 5 sont Suisses et 4 Italiens), et entre maîtres et écoliers. Nous apprenons à respecter toutes les patries, toutes les religions et toutes les opinions. C'est ainsi que nous attirons sur notre établissement la sympathie générale. Nous pourrions remplir notre collège. Mais nous ne dépasserons pas 300 élèves pour ne pas nuire à l'enseignement.

La maison est vraiment belle. Si elle est de pierre, elle est aussi faite de sacrifices et de foi. Elle n'est plus à côté d'une église. Elle est elle-même une église.

M. Rossel.

La Suisse, terre d'asile pour les enfants et les mères des pays belligérants (Staem).

Notre initiative[1]) a rencontré des adhésions — la plupart enthousiastes — en nombre beaucoup plus grand que nous ne nous y attendions. Preuve que le besoin de rendre service à l'humanité, de pratiquer la « neutralité active » — pour employer le terme de la première lettre que nous avons reçue du Comité international de la Croix-Rouge — est bien vivant au sein de notre population suisse. Jusqu'à fin novembre, nous avions pris contact avec plus de trente grandes associations, représentant plusieurs milliers de membres. Les réponses les plus chaleureuses nous sont venues de la Commission d'éducation de l'Alliance nationale des Sociétés féminines suisses.

Fait plus réjouissant encore: deux initiatives toutes pareilles avaient été prises, à notre insu, l'une par M. Paul Budry, directeur de l'Office national suisse du Tourisme, à Lausanne, l'autre par MM. Fritz Wartenweiler et R. Olgiati, à Herzberg, et à Berne, deux spécialistes du sauvetage de l'enfance en danger matériel ou moral.

Sans exception aucune, notre plan a été jugé le meilleur. Précisons-en, une fois de plus, les termes:

1° Il convient, au point de vue international, d'attendre l'aggravation éventuelle des bombardements de l'arrière dans les pays belligérants, entre autres dans les zones de refuges qui se seraient révélées inopérantes. Or, il se peut que cette éventualité ne se produise pas. Il est permis de l'espérer avec ferveur.

2° Si le cas se produisait pourtant, le Conseil fédéral jugerait s'il peut et s'il doit faire des offres aux pays belligérants pour hospitaliser dans notre pays les enfants et les mères qui pourraient les accompagner. A lui seul incomberaient les démarches à faire.

3° N'accepter des enfants que si les trois pays voisins de la Suisse sont d'accord et en envoient — toute violation d'une terre d'asile étant exclue si la nation tentée de la violer lui a confié ses enfants.

4° Spécifier que les Etats acceptants auraient l'obligation de nourrir leurs propres ressortissants hébergés en Suisse et de pourvoir aux frais qui résulteraient de cette hospitalisation — seul le « travail » des sauveteurs suisses étant donné gratuitement. Pour les enfants indigents, les nations extra-européennes viendraient certainement à l'aide de cette action humanitaire.

5° Les quatre points qui précèdent se trouvent en dehors de notre rayon d'action. Notre rôle à nous — organisation d'ordre strictement privé — est de tout préparer, de prévoir, de diviser le travail entre les personnalités compétentes et les œuvres existantes, afin

[1]) Voir « L'Ecole Bernoise » du 2 décembre 1939.

que, si l'action collective de secours doit se déclancher brusquement, tout soit prêt.

Si notre œuvre d'organisation se révèle inutile, parce que les ravages de la guerre ne s'étendent pas davantage, nous nous en réjouirons profondément. Mais si, au contraire, l'occasion de rendre service se révélait un jour urgente, avec quelle honte devrions-nous considérer que nous ne pouvons pas aider aux victimes, parce que rien ne serait prêt chez nous pour cela?

Etre prêts! Une action discrète, rapide et fervente, une organisation impeccable, voilà ce qu'attendent de nous les hommes qui sont aux postes de commande: autorités, Croix-Rouge, Union internationale de Secours aux Enfants. Créons cet instrument, cette organisation. Rien de plus, pour le moment; mais rien de moins non plus.

« They also serve who only stand and wait!», a écrit Milton. Ceux-là servent aussi qui sont debout et prêts.

Ad. Ferrière, Docteur en Sociologie,
Les Pléiades sur Blonay (Vaud).

P. S. Les points 1 à 4 ci-dessus ont été pleinement confirmés lors de la réunion préliminaire qui a eu lieu à Lausanne le 4 décembre et où se trouvaient réunis des représentants de la Croix-Rouge internationale, de l'Union internationale de Secours aux Enfants, du Comité international des « Lieux de Genève » ou « zones blanches » de refuges, de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle, de la Mission catholique suisse en faveur des Prisonniers de guerre, de l'Association suisse pour le Suffrage des Femmes, de l'Association suisse pour la Société des Nations, de la Société suisse d'Utilité publique et de l'Office national suisse du Tourisme. (La représentante de l'Alliance nationale des Sociétés féminines suisses a été empêchée de venir au dernier moment.)

Dans les cantons.

St-Gall. *Pénurie d'instituteurs.* Bien que l'on ait fait appel à tous les instituteurs et institutrices sans place, ainsi qu'à de nombreux retraités, il manquait ces derniers temps dans le canton de St-Gall, 180 instituteurs et institutrices. Le Département de l'Instruction publique a fait appel alors, pour remédier partiellement à cette situation, créée par la mobilisation, aux élèves de la dernière classe de l'Ecole normale (19 normaliens et 7 normaliennes), qui ont été placés dans des écoles de la campagne. Dans le Rheintal, des instituteurs mobilisés sont en classe le matin et au service l'après-midi.

Vaud. *Vaccination obligatoire.* Le Département de l'Intérieur a décrété la vaccination obligatoire contre la variole, pour l'ensemble du corps enseignant et des élèves des écoles primaires, secondaires et privées.

Lucerne. *Nouvelles conditions pour l'admission au séminaire des maîtresses d'ouvrages.* L'examen d'admission comprend les branches suivantes: travaux manuels, langue allemande, calcul et dessin. Les candidates à l'examen doivent être âgées de 17 ans et avoir fréquenté une école secondaire d'au moins deux classes, ou avoir une préparation qui corresponde au plan d'études d'une école secondaire à deux classes; elles doivent en outre produire une attestation selon laquelle elles possèdent des connaissances suffisantes en lingerie ou dans la confection de vêtements, ou qu'elles ont fréquenté un cours de lingerie de trois mois au moins (jours entiers); elles doivent enfin présenter un certificat de bonne vie et mœurs délivré par le conseil municipal et l'autorité ecclésiastique, et un certificat médical.

A l'Etranger.

France. *Le musée pour enfants.* « Le musée pour enfants » est une toute jeune organisation, mais elle a déjà à son actif une belle et intéressante réalisation, celle d'une exposition organisée à la Bibliothèque de « l'Heure Joyeuse », du 19 mai au 19 juin 1939, sous le nom de « Pouvons-nous observer la nature à Paris? ». Cette exposition a eu beaucoup de succès auprès des membres de l'enseignement tant secondaire que primaire et auprès des enfants. Nombre de classes et groupements extra-scolaires l'ont visitée. Le prospectus présente l'exposition en ces termes: « Conçue à l'intention des petits Parisiens et réalisée avec des moyens modestes par un groupe de jeunes naturalistes, la présente exposition se propose, à l'aide de quelques exemples soigneusement choisis, de répondre, de façon imagée et cependant exacte, à cette simple question: Pouvons-nous observer la nature à Paris? Son but immédiat se trouvera donc atteint si elle parvient à faire pénétrer dans l'esprit des jeunes la notion qu'autour d'eux, souvent à leur insu, la nature leur offre, même à Paris, des sujets constants d'étude et d'observation. Les organisateurs ne prétendent pas faire œuvre originale. Depuis longtemps, les méthodes d'enseignement s'évertuent à vivifier la matière livresque. Mais coordonner, exciter et stimuler chez les enfants de nos villes l'esprit d'enquête et d'observation de la nature; rendre pour eux vivante la matière abstraite de leurs leçons; susciter un intérêt pour les sciences naturelles et parfois même une vocation insoupçonnée et la diriger; aider à la fois l'enfant dans ses recherches et le maître dans son enseignement; voilà l'ambition plus vaste que nous voudrions réaliser dans le Musée pour enfants. Cela implique le choix, dans un quartier d'accès facile, d'un local adéquat et pourvu d'un jardin, de salles d'exposition vivantes, de laboratoires, l'organisation de clubs d'enfants — d'observation et de recherches — sous la surveillance et la direction d'un personnel possédant à la fois les connaissances scientifiques et le sens pédagogique nécessaires. » Ce projet suscite un vif intérêt dans les milieux dirigeants de l'enseignement officiel, ainsi qu'en témoigne la liste de patronage.

Belgique. *Carnet sanitaire.* L'arrêté du 25 mars 1921 a été modifié par un arrêté du 12 septembre 1938, dont voici l'essentiel: « Au moment de l'entrée de tout nouvel élève, le chef d'école, l'instituteur ou l'infirmière veille à ce qu'il soit pourvu d'un carnet sanitaire. Ce carnet sera celui édité par le Ministère de l'Intérieur et de la Santé publique et composé pour suivre l'individu pendant toute sa vie. Il peut être établi, si les parents le désirent, par un médecin de leur choix et à leurs frais. Le carnet est la propriété du titulaire et doit être conservé par sa famille. Les médecins inspecteurs tiennent une fiche médicale dont ils assurent la garde et sur laquelle ils inscrivent, outre les indications du carnet sanitaire, tous les renseignements qu'ils jugent utiles. Ils remplissent à destination du service de statistique de morbidité du Ministère de l'Intérieur et de la Santé publique, un protocole fourni par ledit département et dont la rédaction et l'usage respecteront complètement les obligations du secret médical. Les inspecteurs de l'enseignement primaire et les membres du corps enseignant demanderont au médecin inspecteur les renseignements utiles à leur mission pédagogique. Le

médecin inspecteur fournira, sous sa responsabilité, et sans déplacement, les renseignements utiles à l'écolier et dont la communication est compatible avec le respect du secret médical.»

Divers.

Mutation au Secrétariat de la Direction de l'Instruction publique. M. le Dr H. Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, quittera prochainement ce poste qu'il occupe depuis une dizaine d'années. — Nos lecteurs ont sans doute remarqué, dans le dernier numéro de notre journal, la mise au concours de la place qu'il laissera vacante.

M. Kleinert vient d'être nommé recteur de la Mädchenschule de la ville de Berne, qui comprend une section pour la formation des institutrices, une école complémentaire et une section pour la formation des maîtresses de jardins d'enfants; il remplacera, à la tête de cet établissement, feu M. Rothen.

Ce n'est pas sans regret que nous voyons M. Kleinert quitter le Secrétariat de la Direction de l'Instruction publique. Nous le rencontrions toujours avec plaisir dans le Jura, dans nos assemblées et commissions pédagogiques, et parfois dans nos synodes, où il représentait la Direction de l'Instruction publique. Ses hautes qualités pédagogiques faisaient de lui un précieux auxiliaire de cette direction.

M. Kleinert est l'auteur de plusieurs ouvrages théoriques et pratiques, particulièrement dans le domaine des sciences physiques; il a publié de nombreux travaux fort appréciés dans les « Schweizer Realbogen », dont plusieurs ont paru en traduction dans les « Cahiers d'enseignement pratique ». L'un de ses livres de physique a été adapté en langue française par M. l'inspecteur Lièvre, à l'usage des écoles secondaires du Jura.

Nous souhaitons plein succès et beaucoup de satisfaction à M. le Dr Kleinert dans sa nouvelle carrière. *R. B.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1939/40 folgende Beiträge zu bezahlen:

An die Zentralkasse	Fr. 12. —
an die Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. 50
an den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 2. —
an den Mittellehrerverein	» 1. —
	Fr. 16. 50

Ausserdem haben zu bezahlen:

a. die Mitglieder von Bern als erste Hälfte des Beitrages an ihre Sektion Bern-Stadt Fr. 2. 50: zusammen also Fr. 19. —;

b. die Mitglieder von Biel für die Kommission der seeländischen Heimatkunde Fr. 2. —: zusammen also Fr. 18. 50.

Diese Beiträge sind bis zum 27. Januar 1940 auf den Postcheckkonto IVa 2093 einzuzahlen unter Benützung des Einzahlungsscheines, der jedem Mitglied zugestellt wird. Die nicht einbezahlten Beträge werden am 1. Februar 1940 durch Nachnahme erhoben.

Der Kassier des BGLV:
E. Teucher.

Corps enseignant et mobilisation.

Notre seconde entrevue avec la Direction de l'Instruction publique a eu pour objet l'examen des deux points suivants:

1° Restitution totale des déductions de septembre.

2° Pendant la période des vacances aucune réduction de traitement ne devrait être effectuée.

Bien que nous ayons attiré l'attention sur les nombreuses plaintes qui nous sont parvenues au sujet de la déception éprouvée du fait que le corps enseignant n'est pas traité de la même façon que le personnel au service de l'Etat et de la Confédération, nos démarches ont essuyé un échec.

L'on comprend fort bien certaines doléances du corps enseignant; mais, étant donné qu'il s'agit d'une ordonnance du conseil-exécutif, seul celui-ci est compétent, pour y apporter une modification. L'on nous a fait comprendre l'inutilité de poursuivre des délibérations à ce sujet, car dans d'autres cantons (par exemple, celui de Zurich) les retenues sur les traitements du corps enseignant sont beaucoup plus fortes que dans le canton de Berne. Toujours est-il que l'on examinera encore si l'on pourra restituer, aux instituteurs mobilisés en septembre et octobre, et qui durant ce laps de temps n'avaient pas eu besoin de remplacement, une partie des retenues faites sur leur traitement et leur solde. Nous reviendrons encore sur cette affaire.

En outre, nous avons de nouveau reçu l'assurance que la Direction de l'Instruction publique est disposée à éviter toute rigueur et à réparer celles qui ont déjà été commises. C'est, d'ailleurs, ce qu'elle a fait pour plus d'un cas déjà.

Aussi prions-nous les collègues mobilisés d'adresser, *dès maintenant, leurs plaintes, dûment motivées, à la Direction de l'Instruction publique.*

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: **E. Luginbühl.** Le secrétaire ad intérim: **P. Fink.**

321

„Costantina" -Paternò Mandarinen und -Orangen

sizilianische Edelfrüchte mit herrlichem Aroma, reich Vitamin C-haltig. Postversand ab 5 kg. Verlangen Sie Angebot direkt beim Plantagen-Generalvertrieb für die Schweiz:

Hofer & Co. A.-G., Orangen, Herzogenbuchsee

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie